

Alles eine Frage der Berufung

Andreas Roß ist Schiedsman

NEURUPPIN ■ „Die Prioritäten sind klar: erst die Familie, dann die Arbeit, dann das Ehrenamt.“ Mit dieser Sicht der Dinge steht Andreas Roß (36) sicherlich nicht alleine da. Doch ob es ihm wirklich immer gelingt, das durchzuhalten?

Aufgewachsen im Ruhrgebiet, kam Andreas Roß 1993 in die Region, um als Verwaltungsfachmann am Neuruppiner Sozialgericht zu arbeiten. Das befand sich damals noch in Alt Ruppiner. Hier sprach ihn der Ortsbürgermeister an, weil die Schiedsstelle zu besetzen war. „Ich hab gesagt: Okay, wenn ihr keinen anderen habt...“

Heiß umkämpft ist das Ehrenamt auch heute nicht gerade. Andreas Roß ist noch immer dabei. Ihm macht es Spaß, Streit zu schlichten und wieder Frieden herzustellen. „Vor Gericht gibt es meistens nur Sieger und Verlierer. Wir sind da im Vorteil. Das Schiedsamt sollte man aus Berufung annehmen. Solche Spinner wie mich heute noch zu rekrutieren wird immer schwieriger.“

Ein Wunder ist das nicht. „Ich hab gerade erst wieder zwei Urlaubstage geopfert, um zu einer Tagung in Bochum zu fahren“, erzählt Roß. Einige hundert Stunden Arbeit im Jahr erfordert sein Ehrenamt bestimmt. Nach der Ar-

beit im Sozialgericht geht er rüber ins Rathaus zu den Sprechstunden der Schiedsstelle oder um die verschiedensten Verwaltungsaufgaben zu erledigen. Hinzu kommen Schulungen und Tagungen. „Ich habe zu Hause einen eigenen Schreibtisch nur für das Schiedsamt.“

Roß ist verheiratet und hat drei Kinder im Alter von vier,

sechs und acht Jahren.

„Sie könnten mehr von ihrem Vater haben“, gibt er zu. „Aber wenn ich nach Hause komme, sind zuerst die Kinder dran und erst später die Schiedsstelle.“

Andere setzen sich vor die Glotze oder gehen zum Verein – ich mach halt von acht bis zehn meine Schiedsar-

beit.“ Für Andreas Roß ist das ganz normal.

„Das ist doch bei Feuerwehrleuten nicht anders“, findet Roß. Nur die Bedingungen müssen eben stimmen. Und dafür hat die Stadt gesorgt.

Ein wenig Entlastung wünscht er sich trotzdem. „Eigentlich bräuchte eine Stadt wie Neuruppiner nicht nur zwei, sondern mindestens drei Schiedsstellen. Aber wie sollten die besetzt werden?“ Roß wirbt in seinem Bekanntenkreis um Unterstützung und gibt die Hoffnung nicht auf. „Man weiß ja nie, wer sich vielleicht doch berufen fühlt.“

beck



Andreas Roß

FOTO: A. BECKMANN